

# Oedenburger Zeitung

## Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Sester.

Preis: 6 Sester.

**Pränumerations-Preise:**  
 Für Solo: Ganzjährig 30 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.  
 Für Anwärter: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 13 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 1 Kr. 30 Hl.

**Administration und Verlag:**  
 Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenstraße 121.  
 Telefon Nr. 25.

**Inserate nach Tarif.**  
 Derselbe wird auf Wunsch überallhin gratis und franco versendet.  
 Annoncenaufräge, Abonnements- und Insertionsgebühren sind an die Administration (Grabengasse 121) einzuliefern.  
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau's.

### Eine Aktion für entlassene Sträflinge

Oedenburg, 10. Februar.

Hochherzige Männer haben sich an die Spitze des Beamtenkörpers der kön. Landesstrafanstalt zu Steinaubrunn gestellt, welcher kürzlich eine Aktion einleitete zu dem Zwecke, entlassenen Sträflingen die Möglichkeit zu bieten, fortan auf ehrliche Weise Erwerb zu finden und sonach wieder aus dem „bürgerlichen Tode“, dem sie verfallen waren, erweckt und der Gesellschaft zurückgegeben zu werden.

Uns liegt diesbezüglich ein Memorandum vor, welches die edlen Wortführer des Steinabrückler Beamtenkörpers dem Herrn Obergespan und anderen hohen Standespersonen an der Spitze der hiesigen Gesellschaft überreicht haben und dem wir die nachstehenden, höchst beachtenswerthen Stellen entnehmen:

Im Hottor unserer Stadt steht eine königl. Landesstrafanstalt. Das hohe Justizministerium hat, als diese Strafanstalt ins Leben gerufen wurde, verschiedene Gesichtspunkte, welche unserer Stadt den Vorzug geben, gelten lassen. Zu diesem gehören die gesunde Lage; denn eine Anstalt, wenn sie auch eine Strafanstalt ist, soll nicht ein Herd der Krankheiten, eine Hinrichtungsanstalt sein. Weil Gott nicht den Tod der Sünden begehrt, so mögen sie sich bessern und leben. Ein anderer Gesichtspunkt mag das enge Gewerbeleben welches Oedenburg beherbergt, gewesen sein. Eine Strafanstalt hat mannigfaltige Bedürfnisse, welche durch die entwickelten Verkehrsverhältnisse unserer Stadt leicht zu beschaffen sind. Ein dritter Gesichtspunkt war der durchschnittlich hohe Intellekt der Bevölkerung, welchen die Stadt zum begrenzten Mittelpunkt der engeren Provinz durch die mancherlei Anstalten macht, mit welchen eine derartige Anstalt notwendig in regen Verkehr stehen muß. Ein Sträfling bedarf nicht nur der Nahrung, Kleidung und Arbeit während der Strafhast, er hat auch höhere Bedürfnisse. Er soll einen Nährboden haben an seiner Religion, die die Seele stärkt; die Hoffnung, daß

noch bessere Tage kommen können und werden, muß er täglich wach erhalten und beleben, was ihm umso leichter gelingen wird, wenn er an der heftenden Nächstenliebe von außen einen Rückhalt, wie eine feste Burg gefunden hat, auf welche er sich verlassen kann.

Die ernsteste Seelsorge, die beste Predigt und der redlichste Unterricht in der Zeit der Strafe würde aber wenig fruchten, ohne die Bundesgenossenschaft der Hoffnung auf helfende Liebe nach der Strafzeit. Indem der Sträfling die Schwelle der Anstalt übertritt, ist er der Anstaltsleitung entrissen, sie hat keine Macht mehr über ihn, da steht er nun gleichsam zwischen Feuer und Wasser. Wenn er aber in die rettenden Hände beherzter Menschen fällt, die ihm helfen wollen, wenn ihm noch zu helfen ist, wenn ihm eine nicht nur nach dem Geiste, sondern auch nach dem Herzen gebildete Bevölkerung unter die Arme greift, dann kann er dem Verderben noch entzogen werden. Der Gesichtspunkt also, daß die Anstalt in die unmittelbare Nähe einer gebildeten Stadtbevölkerung gerathen ist, ist kein zufälliger, sondern ein gewählter und höherer Ortes erwogener, welcher eine wichtige Mission zu erfüllen hat. Daran ist kein Augenblick zu zweifeln, daß die edleren Bürger Oedenburgs diese Aufgabe, welche ihnen aus der Nähe der Strafanstalt erwächst, noch nicht erkannt haben sollten, es fehlt nur an dem rechten Angriffspunkt. Diese Zeiten haben nun den ehrlichen Willen darauf hinzuweisen. Die Noth drängt und durch Säumen werden noch zu rettende Existenzen geopfert, denn gerade die Besten unserer Sträflinge, also diejenigen, bei denen wir am ehesten hoffen dürfen, daß Gott seine Absicht an ihnen erreicht habe, verlassen unsere Anstalt, am gebeugtesten. Sie freuen sich auf den Tag der Befreiung und siehern doch vor Wangen bei dem Gedanken an die Ungewißheit, welche sie Draußen erwartet. Ja für Niemand ist der Anfang so schwer, als für den, der aus dem Zuchthaus kommt. Es gehört schon eine große Selbstüberwindung dazu, daß der Arbeit und Unterkunft suchende Entlassene seinen letzten

Verbleib bekennet und hat er dies über die Lippen gebracht, dann ist es halb gewiß, daß er verschlossene Herzen und Thüren findet. Nun da sich Niemand seiner annimmt, so ist sein Rückfall ins Laster so viel als verbürgt; denn Hunger und Obdachlosigkeit gehen umher und schauen nach den arbeitslosen Leuten, als nach willkommener Beute aus.

Die Mehrzahl der Entlassenen hat gewiß den ehrlichsten Willen redlich zu leben, und die Klage dieser Unglücklichen über Härte und pharisäischen Stolz, der sie daran verhindert, ist leider nicht immer unbegründet.

Es hat keine Zeit gegeben, in welcher man dem Bestreben, den entlassenen Sträflingen aufzuhelfen, nicht Widerstand geleistet hätte. Auch in unseren Tagen fehlt es nicht an Stimmen, welche vorbringen, daß man ja genug ehrliche, brave Leute habe, die mit Noth kämpfen, die der Arbeit und Hilfe bedürftig sind, wozu also unehrliche Leute wie entlassene Sträflinge in die allgemeine, öffentliche Liebeshätigkeit einbezogen, wenn dadurch die Klage der Arbeitgeber, daß es an treuen verlässlichen Dienstleuten je mehr und mehr mangelt, vermehrt und der soziale Uebelstand gefördert wird! Das sind Stimmen der Engbergigkeit, welche nur einen gefälligen Schein der Wahrheit für sich haben, aber das Wesen der Barmherzigkeit geben sie preis, ja sie machen die Lieblosigkeit zum Gesetze, jenen Unglücklichen gegenüber, welche zwar aufstehen möchten vom Falle, aber nicht können, weil sie von dieser Denkungsart in den Abgrund zurückgestoßen werden, wie ein Schiffbrüchiger, der vom schwimmenden Balken der Rettung in die bodenlose Tiefe gezogen wird. Die Menschheit sollte doch auf ihren Samaritanenwegen keinen Unterschied machen zwischen Armen, die durch elementare Schäden und Schicksalsschläge oder durch Verschwendungssucht an den Bettelstab gelangt sind, also ihre Armut selbst verschuldet haben, sie sollte diesen und jenen Nahrung und Nothdurft reichen und ihnen ihre Versorgungshäuser öffnen. Dergleichen suchen wir nicht nach den Gründen, ob

### Fenilleton.

#### Eine Geldgeschichte.

Von Ferdinand Stieber.

(Schluß.)

Ihm hastete ein wenig von jener Unselbstständigkeit an, die einzigen Kindern häufig anklebt. Sie saßen lange beisammen, die Mutter Therese's war auch dabei und die Schaar der Kinder, die den Lieutenant von allen Seiten bedrängten. Aber dennoch kam sich Fritz so verlassen vor; und er sprach es auch aus, daß er nun nicht wisse, wofür er lebe, worauf Therese erwiderte: „Für Ihren Beruf, Fritz, ist das nichts?“ Er blickte dem Mädchen bei diesem Worte gerade voll ins Gesicht, in das liebe, gute, wern auch nicht schöne Gesicht mit den klugen braunen Augen und dem schelmischen Mund, der so geschmeidig zu plaudern wußte; und da war ihm auf einmal, als erwachte er aus einem langen, traumlosen Schlafe und sehe die Wirklichkeit vor sich; und ihm entging nicht, daß Therese's die Röthe in die Wangen stieg, wie er sie so eindringlich anblickte.

Er bat das Mädchen, mit ihm einen Gang durch die Stadt zu machen. Die Soldatenschwester dürfte das schon thun. Als sie fort waren, sagte die Mutter: „Ich hab's ja längst gewußt, daß das einmal so kommt, aber ich sehe Ende nicht.“

Auf ihrem einsamen Spaziergange sagten sich die Zwei, was sie sich schon vor Jahr und Tag hätten sagen können; denn sie hatten sich stets von Herzen lieb gehabt. Jetzt wußte sie's Beide ganz genau.

„Was hatt's uns auch geholfen, Fritz? Ich hab ein armes Ding. Das Geschäft nährt uns

wohl; aber so ein Lieutenant kostet viel Geld, und wo das nicht ist, da kommt die Liebe zu kurz. Und daß Du auf Deine Laufbahn verzichtest, das hätte ich nimmer zugegeben, nein, das sicher nicht Fritz!“

„Therese, schau, ich habe einen Gedanken gefaßt. Ich bin schon einmal so schön im Sparen drinnen; ich glaub', ich werd' nicht davon lassen können; und da es nun nicht mehr für die Eltern sein kann, so weiß ich nichts Würdigeres, als es um Dich zu thun. Wir sind ja jung, Therese! Etwas haben wir schon, und wenn einmal der Grund vorhanden ist, dann geht es gleich leichter. Wie lange kann es dauern, ein paar Jahre, und wir haben die Kautions beisammen.“

„Und eine lange, lange Prüfungszeit unierer Liebe hinter uns!“ fiel Therese lachend ein. „Aber es gilt, Fritz, ich nehme es an! Geheirathet hätte ich bestimmt keinen Anderen. So! Und nun laß uns wieder nach Hause gehen, dort sollst du auch den Kuß bekommen, den Du Dir ehlich verdienst hast.“

Und so vergingen weitere Jahre, bald war das Duzend voll. Der Lieutenant Fritz hatte schon einige Male die Garnison gewechselt und war Hauptmann geworden; aber die Liebe zu Therese war noch die des Lieutenants, und seine Sparsamkeit stand im Verhältniß zu dieser Liebe. So glücklich, wie er, war kein Offizier in der ganzen Armee! Und fast meinte er, daß diese Jahre der Erwartung und Vorbereitung die schönsten seines Lebens bleiben würden. Ein paar kurze Besuche abgerechnet, hatte Fritz keinen persönlichen Verkehr mit Therese; aber auch der Briefwechsel war ein knapper. Er wollte es so. „Worte ruiniren uns die Gefühle.“ Das hatte er vom Vater. Ihm wurde

beinahe bange, als er dem Ziele immer näher kam; aber dann überwog doch wieder die Sehnsucht nach dem lange und treu erstrebten Ziele. Es überraschte ihn förmlich, als er sich auf einmal knapp davor sah.

Unangemeldet stand er vor Therese, sie in den ausgebreiteten Armen zu empfangen — mit einem Schrei der Verzweiflung sank sie ohnmächtig vor ihm nieder. Eine Fluth der ungeheuerlichsten Gedanken durchschloß blitzartig sein Hirn. Der Gedanke, daß sie seiner unwerth geworden sein könnte, lähmte ihn; den starren Blick auf die Bewußtlose gerichtet, stand er regungslos da. Die alte Mutter kam herein. Nachdem sie Therese gelobt und zu sich gebracht hatte, nahm sie das Wort, und der Hauptmann Fritz wurde immer trauriger dabei, und Therese konnte sich vor Weinen nicht fassen.

„Umsonst, Alles umsonst!“ stöhnte sie. „Und unwiederbringlich verloren!“

So war es. Das von dem Bruder geleitete Geschäft war zu Grunde gegangen und mit ihm die Kautions, deren Verwaltung Therese dem Bruder übertragen hatte. Sie fand nicht den Muth, ihrem armen Fritz das Unglück mitzutheilen; seit Monaten lebte sie unter Qualen. Und nun sah sie neben Fritz, dessen bekümmerte Miene ihr in die Seele schnitt. Aber es kam kein Vorwurf über seine Lippen. Es klang recht unlogisch, entsprach aber seinem guten Herzen, als er sagte: „Wenn sich Dein Bruder wenigstens mit dem Gelde aufgeholfen hätte!“ Er konnte sich des Gedankens an seine Eltern nicht erwehren, die einst für ihn gedarbt und gespart, und denen er die ungeheure Liebe mit einem tollen Streiche gelohnt hatte. Unwillkürlich suchte er einen Zusammenhang zwischen diesem und dem grausamen

Jemand durch sein lockeres Leben oder zu Folge eines Unglücksfalles erkrankt ist, solche Sonderungen und Unterschiede werden selbstgerechte Pharisäer anstellen, aber in den Krankenherbergen der ungarischen Liebe wird nur das ledige Unglück angesehen. Sind aber Sträflinge nicht Armen oder Kranken gleich? Wer will nun mehr sehen und weiter forschen als vor Augen ist, nämlich das Elend, das nach Hilfe und Erbarmen schreit? In diesen soll ja nicht gesagt sein, daß brave, aber nothleidende Leute nicht auf die unterstützende Liebeshätigkeit rechnen dürften, das sein ferne! Es ist aber noth, daß die Ansicht zur Geltung gelange, wie ehrliche Menschen und gewesene Uebelthäter in ihrer Verlassenheit auf gleiche Theile des hilfpendenden Herzens Anspruch haben.

Hie und da begegnet man der lautbar gewordenen Ansicht: es sei Pflicht des Staates für das Fortkommen entlassener Sträflinge zu sorgen. Diese Ansicht hat etwas für sich. Der Staat sorgt für die Sträflinge während ihrer Internirung, demnach wäre es nur ein Werk der Fortsetzung, wenn er seine Fürsorge auch auf die Entlassenen, die seine Hilfe anrufen, erstrecken würde. Es besteht, wie bekannt eine gesetzliche Maßregel, welche anordnet, daß der auf längere Zeit verurtheilte Sträfling, zur Erleichterung des Ueberganges aus der Strafe in die Freiheit, die letzten Monate seines Ausmaßes in einer mehr Freiheit gestattenden Vermittelungsanstalt verbüßen könne, damit sein Körper allmählig gestählt und zur altgewohnten Arbeit tüchtig gemacht werde. Diese auf das Phisikum abzielende Anordnung hat großen Werth, allein für den sittlichen Theil des Sträflings ist der Antritt des wiedergewonnenen Lebens dadurch um gar nichts erleichtert.

Unsere Stadt zählt Bürger zu den Thrigen, in deren Kreise die hier berührten Ideen Eingang und Aufnahme finden werden und geben wir nicht Raum der hie und da lautbar gemachten Befürchtung, daß Dedenburg nicht der fruchtbare Boden ist, für eine Sache, welche nach engherziger Ansicht nicht vom guten Geruch ist. Die nahe Anschauung läßt uns die Ueberzeugung gewinnen, daß Dedenburg in Fragen, welche das soziale Wohl der Menschheit betreffen, vielen volkreicheren Städten in der That voraus ist und heute wie ehemals in edlem Wettstreit um die Palme des Ansehens mit den ersten Städten des Landes eingeht. In Kürze: Die Nähe der Landesstrafanstalt macht es der intelligenten Bürgerschaft Dedenburg zur Pflicht, daß sie die Aufgabe, eine weise Fürsorge an den entlassenen Sträflingen zu üben, erkenne, dieselbe zur Thiergen mache und in der Mission, welche ihr das lokale Verhältniß auferlegt, die Führerrolle opferwillig übernehme.

Ueber die Inangriffnahme dieser Fürsorge wollen wir in einem weiteren Artikel zu sprechen kommen.

Schicksal, das ihn nun getroffen, als sei das Eine der Sühnung des Anderen. Der Gedanke, an den er sich festklammerte, stimmte ihn ruhig und milde.

Er faßte Therese mit beiden Händen beim Kopfe und blickte ihr lange und tief in die guten, nun von Weinen gerötheten Augen:

„Wenn die Lieb: nur noch die alte ist, Therese, dann ist noch nicht unserer Tage Abend.“ Sie schüttelte müde den Kopf, und weinte still in sich hinein.

Und wieder sind ein paar Jahre vergangen. Der Hauptmann Fritz hat die Uniform ausgezogen. Im grauen Lodenrock schreitet er dahin, ein stämmiger Bierziger, an seinem Arm, in ihrem grünen Touristenanzuge, den weichen Lodenhut auf den kurzgeschneitten Haaren, Therese. So gehen sie leichten Schrittes nebeneinander her, eng aneinander geschmiegt, ununterbrochen miteinander plaudernd, häufig einander in die Augen guckend. Hin und wieder drückt sie seinen Arm an sich, dann wieder er den ihren, dabei leuchten die Augen wie in junger Liebe. Sie achten die Leute nicht, die an ihnen vorüberhasten, nicht der malitösen Mienen, mit denen die vornehmen Damen sie von der Seite, so recht über die Achsel, anfahren. Was kümmert sie dies Alles in ihrem Glücke!

„Wir haben viel nachzuholen!“ sagte sie lachend, nachdem sie an dem runden Marmortische des Kaffeehauses, in dem sie täglich mit ihrem Fritz erscheint, und die kleine Geschichte ihres Lebens erzählt hat.

„Aber wir haben jetzt zum Glücke nichts Anderes zu thun, ergänzte der Hauptmann Fritz.

Und wie ich sie so anblickte, da schien es, als könnten ihre grauen Haare die Jugend nicht verdecken, als leuchte durch den Herbst, der sie beide umgibt, der junge Frühling.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat dem Kurialrichter Josef Janicssek, aus Anlaß seiner selbstbetenen Pensionirung, das Ritterkreuz des Franz Josef Ordens taxfrei und dem Klausenburger Musikprofessor Gregor Boér, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

○ **Die k. u. k. Kämmererswürde** verlieh Seine Majestät dem Lieutenant im 2. Husaren-Regimente Grafen Johann Pálffy von Erdöd.

○ **Die Deutsche Kaiserin in Meran.** Die Deutsche Kaiserin trifft — wie man uns aus Bozen berichtet — in den nächsten Tagen in Meran zu längerem Aufenthalte ein und wird dann auch verschiedene italienische und südtirolische Kurorte besuchen.

○ **Eine Jubiläums-Medaille für die gesamte Armee.** Anlässlich des heuer zu feiernden 50jährigen Jubiläums des Regierungs-Antrittes Sr. Majestät des Kaiser-Königs werden Erinnerungs-Medaillen zur Vertheilung gelangen, dergestalt daß die goldene Medaille den Generalen und Admiralen verliehen wird, welche am 2. Dezember 1898 fünfzig Jahre dem Heere oder der Kriegsmarine angehören. Alle anderen Generale (Admirale), Offiziere und Unteroffiziere, Militärgenitalichen und Militärbeamten des Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren, sowie der Gendarmerie, ferner alle Generale (Admirale), Offiziere, Militärgenitalichen und Militärbeamten der Reserve, des Ruhestandes und „außer Dienst“ erhalten die bronzenen Jubiläums-Medaille. Farbe und Gestalt des Bandes, an welchem dieselbe zu tragen sein wird, sind noch nicht bestimmt. Die Vorbereitungen zur Prägung der Jubiläums-Medaille sind bereits im Werke und lassen dieselben ein Meisterstück österreichischer Prägekunst erwarten, würdig des erhabenen geschichtlichen Anlasses, dessen Gedächtniß diese Jubiläums-Medaille in der österreichisch-ungarischen Wehrmacht verewigen soll.

○ **Die Abgeordnetenwahl im Pariner Bezirke** findet heute Donnerstag statt und dürfte einen stürmischen Verlauf nehmen, obgleich der Kandidat der Nationalpartei Advokat Dr. Stern, angesichts der fast gewissen Erfolglosigkeit seiner Kandidatur von derselben zurückgetreten ist. Dafür aber bereiten schon vor einigen Tagen Heßkapläne den Wahlbezirk und üben, von den Weibern unterstützt, auf die Wähler mit unerlaubten Mitteln grenzenlosen Terrorismus aus. Das falsche Telegramm, daß Kóvács von seiner Stelle als Seminar-Direktor entbunden wurde, hat der liberalen Partei aus dem Lager der Volkspartei mehrere Geistliche zugeführt, die sich mit Abscheu von der Volkspartei abwenden. In Bella wurde ein durchreisender galizischer Jude von den Bauern angegriffen und es ist nur dem Dazwischentreten des Notars Képf und des Redakteurs Gara zu verdanken, daß der Jude nicht erschlagen wurde. Um eventuelle Zusammenstöße zu vermeiden, hält sich die Gendarmarie reservirt und intervenirt selbst bei den größten Ausschreitungen nicht. Um der Volkspartei keine Veranlassung zu Rekriminationen zu geben, wird die vollständigste Wahlfreiheit gewahrt; selbst die von der Volkspartei immer beanstandeten Legitimationen werden nicht ausgefolgt, damit die Wähler frei zur Wahlurne gelangen können. Die Chancen Kóvács stehen sehr günstig. Der Sieg der liberalen Partei bedeutet zugleich eine Niederlage des Panславismus, der in der oberen Gegend gefährliche Dimensionen anzunehmen droht.

○ **Der Agrarsozialismus** war gestern fast ausschließlich Gegenstand der Reden in gestriger Sitzung unseres Abgeordnetenhauses, in welcher fortsetzungswiese das Ackerbaubudget verhandelt wurde. Kóvács eröffnete die Debatte, indem er in seiner Rede die von ihm im Torontaler Komitate gewonnenen Erfahrungen darlegte und auf die Gründe hinwies, auf welche dieses Uebel zurückzuführen ist. Dort, wo der Sozialismus nicht bloß unter den Arbeitern wüthet, sondern auch die Kleinbesitzer ergriffen hat, weil das Ertragniß ihres Besitzes zur Erhaltung nicht genügt, möge die Regierung den Kampf ums Leben erleichtern, wo aber das Volk nur durch Agitatoren zum Sozialismus aufgehetzt wird, müssen die energischsten Maßnahmen getroffen werden, zumal die Parole ausgegeben worden sein soll, an einem zu bestimmenden Tage eine allgemaine Bauern-erhebung zu inszeniren. Da am gefährlichsten die Agitationen der sozialistischen Presse sind, so sollte die Regierung angewiesen werden die sozialistischen Organe hinsichtlich einzelner Gebiete für eine gewisse Zeit und bezüglich der durch Majestätsbekleidigung, Aufforderung zum Aufstande und durch Agitation gegen die Verfassung, das Gesetz und die Behörden verübten strafbaren Handlungen zu suspendiren.

Prälat Molnár forderte von christlichem Geiste durchwehte Gesetze zur Sicherung der Stabilität des Bodens, Kreditgenossenschaften, Entrepôts zum Schutze gegen den Zwischenhandel und Vertheidigung gegen die Uebergriffe des mobilen Kapitals. Baron Solymossy empfahl zur Sanirung dieses Uebels die von ihm erprobte Gründung von Selbsthilfsvereinen, für welche die Regierung nur Steuer- und Stempelfreiheit gewahren müßte. Dagegen verhorreszirte er die Aufhebung der Fideikomisse und die Auftheilung der Latifundien.

Neuestes.

**Wien, 9. Februar.** Wie nunmehr endgiltig festgesetzt ist, reist Seine Majestät Montag den 14. d. Abends nach Budapest ab.

**Budapest, 9. Februar.** An die Kommune der Hauptstadt Budapest ist heute ein Reskript des Ministeriums herabgelangt, in welchem das diesjährige Budget der Hauptstadt gutgeheißen wird, mit der Bemerkung, daß die Regierung, wenn die Hauptstadt nicht Sorge trägt, daß die Ausgaben im Rahmen des Budgets gedeckt werden und ein weiteres Defizit vermieden werde, ihren Regierungskommissar mit der Ordnung der Finanzen der Hauptstadt betraut werde.

**Wiener-Neustadt, 9. Februar.** In Hochwolkersdorf bei Wiener-Neustadt entstand gestern bei heftigem Sturme ein furchtbarer Brand. Achtzehn Wirtschaften sind total in Asche gelegt. Die Feuerwehren arbeiteten geradezu übermenschlich. Das Elend in dem ohnehin armen Orte ist entsetzlich.

**Csernowitz, 9. Februar.** Der Kassier des hiesigen bürgerlichen Vereins „Vorschufkasse“, Andreas Geleczynski ist nach Veruntreuung von etwa 23,050 Gulden vermutlich nach Rußland flüchtig geworden. Geleczynski galt als wohlhabend und gab sich auch den Schein eines Biedermannes, als der er auch allgemein galt. Geleczynski war einer der Führer der Antisemitenpartei, welche den obengenannten Verein gründete.

**Agram, 9. Februar.** Der gewesene Kandidat der Opposition, Kaplan Kosimir Tomljenovic, wurde von dem Essegger Gerichtshofe wegen einer seinerzeit gehaltenen aufreizenden Predigt zu sechs Wochen Arrest verurtheilt.

**Triest, 9. Februar.** Ein Telegramm aus Palermo vom heutigen meldet, daß die österr.-ungarische Barke „Mattea“ bei Termini gescheitert ist. Der Kapitän und sechs Mann der Besatzung sind abgängig.

Communal-Beitrag. Amtliche Publikationen der Kommune Oedenburg.

1331/1898 Kundmachung.

Es wird hienit kundgemacht, daß das hohe kön. ung. Ministerium des Innern mit Erlaß ddo 29. Jänner l. J. Zahl 123040/III das Budget der Stadtkommune Oedenburg pro 1898 genehmigt hat.

Demzufolge werden im Jahre 1898 als Einkreuzer nach einem je n Hauszins-Gulden 3 kr. und als Kommunalsteuer nach einem jeden Gulden der direkten Staatssteuer 62 kr. eingehoben.

Oedenburg, aus der am 7. Februar 1898 abgehaltenen Magistratsitzung.

Der Stadtmagistrat.

Pokal-Beitrag. Lokalnотizen.

Oedenburg, 10. Februar.

\* **Hoher Besuch.** Anlässlich der Geburtstagsfeier der nunmehr ein Jahr alt gewordenen kleinen Prinzessin Marie von Schaumburg-Lippe traf gestern um 1 Uhr Nachmittags der Bruder der hohen Mama, Seine kön. Hoheit der Prinz Christian von Danemark, Sohn des dänischen Kronprinzen, mittelst „Naab-Oedenburg-Ebenfurter“-Bahn hier ein. Se. königl. Hoheit wird bis übermorgen (Samstag) hier verweilen.

\* **Die ständige gemischte Ueberprüfungs-Kommission** hielt heute Vormittags beim „Palatin“ eine Sitzung, in welcher an der Stelle des Obergespanns Simon der pensionirte Bürgermeister von Rath Johann Fink erschienen war. Das Militär war durch den Stationskommandanten G. v. Vivencot vertreten.

\* **Neues Disziplinar-Statut.** Unser agiler Polizeichef, Dr. Karl Messel, der seit seinem zweijährigen Regime das Polizeiwesen gründlich verbesserte und zur Erhöhung des Ansehens des Beamtenkörpers und der Wa-Logane wesentlich beitrug, hat nunmehr einen Statutenentwurf für Disziplinar-Vergehen der Sicherheits-Wachmannschaft ausgearbeitet und demselben bereits dem Bürgermeister unterbreitet. Bis her war nämlich in dieser Richtung noch gar Nichts verfügt worden.

Dem Ober-Stadthauptmann stand als Chef der Wache kein Recht auf Bestrafung derselben zu, da ein Statut nicht existierte. Nun soll durch Schaffung dieses Statutes dem bestehenden Uebel abgeholfen werden.

Der Statutenentwurf enthält unter Anderen auch die Bestimmung, daß Polizeiorgane, die sich gegen die Disziplin vergehen, bis zu acht Tagen Arrest bestraft werden können. Der Entwurf wird nunmehr der politischen und Rechtssektion zur Begutachtung hinausgegeben und gelangt im Wege des Magistrats vor die Generalversammlung des Municipal-Ausschusses, von wo er dem Minister des Innern zur Genehmigung unterbreitet wird.

\* **Codefall.** Die Trauerfahne, welche vom Rathhause weht, verkündet das Ableben eines pflichterfüllten, mustergiltigen städtischen Beamten. Gestern Abends ist der städtische Kontrollor, Franz Hartner, ein gebürtiger Oedenburger, im 53. Lebensjahre gestorben. Im Jahre 1864 trat Hartner als Praktikant in den Dienst der Stadt und verstand es durch seinen Fleiß, seine exemplarische Gewissenhaftigkeit sich nicht nur die vollste Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, sondern all' Jener zu erringen, die je mit ihm in Kontakt traten. Im Jahre 1881 zum Kontrollor im Kammeramt gewählt, bekleidete Hartner bis zu seinem Ableben diese Stelle. Vorher war Hartner als Kassist im Steuerabreparatur-Amt eine lange Reihe von Jahren thätig. Am Neujahrstage machte er bei vielen Freunden Besuche. Am 2. Jänner l. J. erschien er noch im Amte, das er trotz seines leidenden Zustandes mit großer Vorliebe aufsuchte und es bedurfte großer Ueberredung Seitens seines Neffen Dr. Pokorny und anderer Freunde, ihn zum Antritte eines Urlaubes behufs Herstellung seiner arg zerrütteten Gesundheit zu bewegen. Sein Urlaub sollte ihm die erwünschte Heilung leider nicht bringen und gestern Abends hauchte er in den Armen seiner Gattin, mit welcher er im November 1894 den Eheband schloß, sein Leben aus. Außer seiner Gattin geb. Katharina Slaba hinterließ Hartner ein 2 1/4 Jahre altes Söhnchen.

Das Leichenbegängniß Hartner's findet morgen Nachmittag vom Trauerhause Sandgrube Nr. 3 aus nach dem katholischen Friedhofe statt.

\* **Ueber die körperliche Erziehung** liegt uns eine bemerkenswerte Emunziation des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Excellenz Dr. Albert von Berzeviczy vor, welche derselbe anlässlich der Eröffnung des National-Turnvereines in Budapest vorbrachte, womit Redner ein Programm der Entwicklung des Sports in der Zukunft entwarf und dabei in schwingvollen Worten die Bedeutung der systematischen Entwicklung der Körperkräfte hervorhob.

Gesheimrath Berzeviczy bezeichnete die Entwicklung des menschlichen Körpers zu dem Zwecke, daß durch dieselbe der Mensch zur Erfüllung seines Berufes im Allgemeinen geeigneter gemacht werde, als das Ideal der auf die Hebung des Sports bezüglichen Thätigkeit. Diese Erziehung sei nicht nur bei der Jugend, sondern auch bei den Erwachsenen ein Gebot der absoluten Nothwendigkeit; denn nur eine rationelle körperliche Entwicklung könne eine Harmonie der menschlichen Eigenschaften herbeiführen. Die Ausübung des Sports sei unser Aller Pflicht, denn die veredelnde Wirkung auf die Menschen sei eine unverkennbare. Nachdem Redner noch vor den Uebertreibungen des Sports gewarnt hatte, bezeichnete er die Vereinigung der Organe der beiden Richtungen der Athletik und des Turnweins im Rahmen eines Landes-Verbandes als eine Frage der nahen Zukunft.

\* **Der Kasino-Ballsaal**, welcher gestern Abends mit all' dem Glanze stattfand, wie ihn insbesondere diese Elitegesellschaft zu entfalten vermag und wobei natürlich Alles aufgeboten wurde, war einem Ballfest kein augenblinder des und sinnfesselndes Festtage verleiht, war mehr denn je — trotz verhältnismäßig schwachen Besuches — animirt. Die Tanzfreudigkeit war eine allgemeine, eine förmlich elektrisirende und dauerte ungeschwächt bis gegen 5 Uhr Morgens. Am Ball nahmen von den ersten Honoratioren unserer Stadt der Herr Obergespan mit Familie, der Herr General von Vivent, die vornehmsten Bürgerfamilien, zahlreiche Stabs- und Oberoffiziere der Garnison und die distinguirte, ballfähige Jugend vom Zivile theil. Logen und Galerien waren komplet besetzt.

Den Ball eröffneten die beiden Komitemitglieder Herr Dr. St. Dukavics und der Sohn des Herrn Obergespans Herr Dr. Clemér von Simon. Ersterer tanzte mit Fräulein Alice von Simon, Letzterer mit Frä. Alice v. Kupprecht, zwei jungen Damen von allerbestrickendstem Liebreiz, einfach: wahrhaft bezaubernde Erscheinungen. An den Quadrillen, die diesmal nur in einer Kolonne getanzt wurden, nahmen 34 Paare theil. Der

Souper-Gesárdas mit unübertrefflicher Grazie und Berde getanzt währte bei den Klängen der Nationalkapelle Waffa über eine Stunde.

Eine hübsche Neuerung bestand darin, daß die Tanzordnungen, nebst natürlich der Reihenfolge der Tänze, auch die Namen der Musikstücke angab, welche die Militärkapelle mit der bei diesem trefflichen Musikkörper bekannten Präzision ausführte. Die überaus zierliche Damenspunde, ein Muster feinen Geschmacks und reizender Ausführung vom Kunstgärtner Karl Steiner geliefert, stellte ein Damen-Ridikul (Arbeitsbeutelschen) dar, das mit künstlichen Blumen, Glücklichke darstellend, geschmückt, an seinen oberen Ende ein Bouquet lebender Blumen in sich faßte.

Der Kasinovereins-Ball hat der daran theilhaftig gemessenen hocheleganten Damenwelt gewiß das größtmögliche Vergnügen bereitet, denn getanzt wurde noch auf keinem Balle mit solchem Elan und Nino wie gerade auf diesem, der seinen eifrigen und galanten Arranguren alle Ehre machte.

\* **Die „Volkspartei“** unseres Komitates hielt am letzten Dienstag im Saale des Gasthofes zum „Palatin“ eine Konferenz ab, zu welcher mehrere Pfarrer aus unserer Umgebung und auch noch eine Anzahl Parteigänger weltlichen Standes erschienen sind. Den Vorsitz führte der Pfarrer von Deutschkreuz, Herr Anton Madarassy.

Es wurden natürlich die bekannten Prinzipien dieser den kirchenpolitischen Reformen feindlich gesinnten Partei abermals diskutiert und beschlossen die vom Grafen Ferdinand Zichy vorgezeichneten politischen Bahnen unentwegt weiter zu wandeln, sowie an ihn ein Ergebenheits-Telegramm abzuschicken. Im Uebrigen verlief die Konferenz ohne alle Emotion und lieferte keine nähere ordre du bataille.

\* Das rühmlichst bekannte **Teppich-Haus S. Schein in Wien** hat seinen Vertreter Herrn Hacker mit einer reich ausgestatteten Kollektion von Teppichen, Möbelstoffen, Decken, Stoff- und Spitzen-Vorhängen hiehergeschickt, im Hotel „König von Ungarn“ diese Waaren deponirt und ladet zur Besichtigung derselben höflichst ein.

Bei den anerkannt soliden Prinzipien dieser Firma ist diese Neuerung, welche Gelegenheit bietet seinen Bedarf bequem und billig zu decken, nur freundschaftlich zu begrüßen.

### Gerichtshalle.

#### Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Vom 5. Februar 1898.

**Ein Aervöler.** Wenn man den 33jährigen Tagelöhner Franz Dunkl aus Oslip ansieht, sollte man gar nicht glauben, daß ein so kräftiger Mensch seines Standes an so hochgradiger Nervosität leiden sollte, wie er dies von sich behauptet. Er hatte am 20. Oktober v. J. einen Streit mit seiner Mutter, die gegründete Ursache hatte mit ihm nicht zufrieden zu sein, und siehe da, der Franz Dunkl wurde wieder nervös und zwar in dem Maße, daß er, wie er selbst eingiebt, seiner Mutter eine eiserne Kasserole zum Kopfe warf, was eine leichte Verletzung zur Folge hatte.

Dunkl gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er, wenn seine Mutter ihm eine Sittenpredigt macht, immer so aufgereggt werde, daß er nicht wisse, was er thut, es ist somit Grund zu der Vermuthung vorhanden, daß er schon öfters Sittenpredigten anhören mußte, alio auch schon öfters nicht wußte, was er in seinem nervösen Zustande that.

Vielleicht beruhigt der ihm vom k. Gerichtshof verordnete klimatische Kurot seine reizbaren Nerven, denn der Gerichtshof hat ihn wegen Mißhandlung der Mutter zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Es scheint, daß Dunkl dort auch selbst eine Beruhigung seiner Nerven erhofft, darum hat er auch gar nicht appellirt.

### Theater, Kunst und Literatur.

— **Fünf Bände des Prachtwerkes der Leo-Gesellschaft:** „Die katholische Kirche unserer Zeit in Wort und Bild“ liegen nun vor. Das fünfte, soeben herausgegebene Heft bringt Wgr. Dr. P. M. Baumgartens Abhandlung über die Verdienste Leo's XIII. um Wissenschaft und Kunst zum Abschluß. P. G. Boechi S. J., krönt den Abschnitt über den Pontifikat Leo's XIII mit einem schwingvollen kurzen Artikel über den wachsenden Einfluß des Papstthums unter Leo XIII. Sodann beginnt einer der interessantesten Abschnitte des Werkes: die Darstellung der katholischen Hierarchie, eröffnet durch einen Aufsatz über den Kardinalat. Wir werden darin über die Geschichte und Entwicklung dieser Institution, über die Konsistorien, über die Eintheilung des Kardinal-Kollegiums in Kardinal-Bischöfe, Kardinal-Priester, Kardinal-Diakone, über die Wahl der Kardinalen, ihre Tracht und Insignien, über ihre Lebenshaltung, ihre Wohnung u. s. w. eingehend unterrichtet, endlich wird uns der Verlauf einer Papstwahl im Detail geschildert.

Vom reichen, künstlerischen Bilderschatz dieses Heftes erwähnen wir nur Photographien der von Leo XIII. angelegten lateranensischen Basilika und der von ihm restaurirten Apartamenti Borgia im Vatikan, eine neue Reihe päpstlicher Denkmünzen, sodann die Abbildungen der Insignien der Kardinalen, der offiziellen Wohnräume eines Kardinals (Makki) und der Stimmzettel bei der Papstwahl. Die fünf vorliegenden Hefte sind der sprechende Beweis dafür, daß die Kritik der Presse nicht zu viel gesagt hat, wenn sie das Werk ein „literarisches Werk ersten Ranges“ genannt hat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Verlag der Leo-Gesellschaft, Wien I., Singerstraße 8, zum Preise von 60 Kreuzern das Heft.)

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

#### Aus dem 1896-er Jahresberichte der Oedenburger Handels- u. Gewerbekammer.

(Fortsetzung.)

Was die Eisenstädter Schlosser-Lehrwerkstätte betrifft, welche jetzt in Verbindung mit den Bürgerschulen steht, so könnte dieselbe nur dann Entsprechendes leisten, wenn sie aus diesen Verband ausgeschlossen und in das Handelsressort übernommen würde.

Unter den Gewerbe-Fachschulen privaten Charakters steht in erster Linie die fürstlich-esterhazyische Thonindustrie-Schule in St. o. b. Dieselbe bildet seit 1895 die Fortsetzung des bestandenen staatlichen Thonindustrie-Lehrkurses. Der regelmäßige Unterricht wird voraussichtlich erst im Jahre 1897 beginnen, bis die betreffenden Bauten und Einrichtungen fertig sind. Mit Rücksicht darauf, daß die Thonindustrie von der dortigen Bevölkerung in überwiegender Weise als Haupt- oder Neben-erwerb betrieben wird, kann die sachliche Ausbildung derselben auf diesem Felde zu schönen Resultaten führen.

In Güns ist im Berichtsjahre mit Unterstützung des Ministers von der ersten ungarischen Web- und Strickwaarenfabriks-Aktiengesellschaft eine Strick-Webeschule errichtet worden, deren Aufgabe es ist der ärmeren Bevölkerung der Umgegend einen ständigen Erwerb zu sichern und dabei den hausindustriellen Betrieb des Strick- und Wirkwaaren-gewerbes einzuführen. Im Jahre 1896 waren 63 Arbeiterinnen beschäftigt, von denen 27 daheim arbeiteten, 36 aber in der Lehrwerkstätte. Dieselben fabrizirten nur Strümpfe, um 50 kr. Tagelohn.

Die erste ungarische Uhrenfabriks-Aktiengesellschaft in St. Gotthard hat zur Heranbildung von Facharbeitern, in Verbindung mit ihrer Fabrik eine Uhrmacher-Fachschule errichtet, welche indeß im Berichtsjahre noch mit den Schwierigkeiten des Anfangs zu kämpfen hatte.

Ähnlichen Bestrebungen begegnen wir auch in Wimpassing, wo die Seidenwebereifabrik Johann Huber & Sohn die Seidenweberei als Hausindustrie einzubürgern mit Erfolg bemüht ist. Obwohl die Firma zur Erreichung dieses Zieles keine Fachschule errichtet hat, muß dieses Bestreben dennoch hier erwähnt werden.

Ueber die Handfertigkeitschule in Oedenburg hat der Direktor derselben, Herr Michael Schranz einen erschöpfenden Jahresbericht geliefert, von dessen Reproduzierung wir hier deshalb absehen, weil derselbe seinerzeit in diesen Blättern eingehend behandelt worden ist.

Die Kammer hat diese Handfertigkeitschule im Jahre 1896 mit einem Betrage von 100 fl. unterstützt.

Außer dieser Musterchule in Oedenburg existirt noch in Eisenstadt ein ähnliches vom Bürgerhuldirektor Herrn Josef Krammer in Eisenstadt ins Leben gerufenes Institut, welches indeß seine Thätigkeit erst im Jahre 1896/7 begonnen hat, und somit erst im nächsten Jahre besprochen werden kann.

Schließlich wird noch die im Jahre 1895/6 eröffnete Gewerbe-Fachzeichenschule in Zalaegerkeg erwähnt, welche mit gutem Erfolge wirkte. Die Kammer hat diese Schule im Jahre 1896 mit 50 fl. unterstützt.

(Fortsetzung folgt.)

### Telegramme der „Oedenbg. Zeitg.“

**Budapest, 10. Februar.** (Abgeordneter-haus.) Bei der heute fortgesetzten Berathung des Ackerbau-Budgets polemisirte Bessenyei mit Jenen, die die Regierung für die agrarsozialistischen Unruhen verantwortlich machen und tritt den gestrigen Ausführungen Baron Solymossy's in Bezug auf die Latifundien entgegen. Auch Eugen Zichy polemisirte ebenfalls mit Solymossy. Der gewesene Staatssekretär Albert Bedo wünscht nicht, daß man den Großgrundbesitz aufhebe und spricht warm für das ackerbaureisende Volk.

Risontai nimmt die Sozialisten in Schutz. Reflektierend auf die Ausfühng. u. Mo-

hancz's, in Bezug auf die Revision des Briefgesetzes, protestirt Redner Namens der Demokratie gegen ein solches Vorhaben.

Paris, 10. Februar. Aus den gestrigen Geständnissen der Generale schöpft man die Annahme von der faktischen Schuld Dreyfus, aber man konstatiert aus den Aussagen Merciers, daß eine geheim gehaltene Urkunde bestanden hat. Rochefort hat heute seine Strafe angetreten.

## Telegraphischer Coursbericht.

Wien, 10. Februar.

Gemeinsame Rente	102.45	Ung. Credit	382.50
Ung. Gold-Kronenrente	21.47	Länderbank	219.25
4% ung. Kronen-Rente	99.55	Unionbank	303.—
Ung. Grundrentlastigen	97.80	Statsbahn	340.75
Anglobank	162.50	Lombarden	81.—
Bankverein	264.75	Napoleon	9.53
Deherr. Credit	364.62	Markt	58.77

## Sopron sz. kir. városi színház.

Igazgató: Dobó Sándor.

Pénteken, 1898 február 11-én.

## A kis herceg.

Operette 3 felvonásban.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbüreau: Széchenyiplatz Nr. 15/16.  
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

A „Sopronmegyei első takarékpénztár“ Kapuvárott

## XXV. évi rendes közgyűlését

folyó évi márczius hó 10-én, délután 3 $\frac{1}{2}$  óraker

Kapuvárott, saját helyi-égekben fogja megtartani, melyre a t. ez. részvényesek tisztelettel meghívotnak.

## A napirend tárgyai: (791)

1. Az igazgatóság és
2. a felügyelő-bizottság jelentése.
3. A mérleg előterjesztése és az osztalek megállapítása.
4. Az igazgatóság kiegészítése.
5. Az alapszabályok 21. §. értelmében netalán tennő indítványok.

Azon t. ez. részvényesek, kik a közgyűlésen részt venni óhajtának, sziveskedjenek részvényeiket, a még le nem járt szelvényekkel ellátva, legkésőbb f. évi márczius hó 9-ig az intézet pénztáránál Kapuvárott vagy fióktelepénél Csornán letéteményezni.

Kelt Kapuvárott, 1898. február hó 6-án.

Az igazgatóság.

## Getrocknete californische Früchte

richtig gekocht, sind gesund, hübsch im Aussehen und vielseitig zu verwenden.

Silberpflaumen

Bartlett-Birnen

Extra Crawford-Pflirsche

Extra Fancy Moorpark-Aprikosen.

Anleitung.

Man theilt die zusammengepressten Früchte, wäscht sie in lauem Wasser, gibt sie dann in einen irdenen oder emaillirten Topf, giesst kaltes Wasser zu, lässt sie darin über die Nacht aufquillen und kocht sie am andern Tage in demselben Wasser auf ganz schwachem Feuer langsam auf. Die Stücke präsentiren sich dann in ihrer ursprünglichen Form und nicht als Brei. Nach dem Kochen lässt man sie im geschlossenen Topf langsam abkühlen.

Zu haben bei

(R. A.)

## Jakob Schwaby

Delicatessen-, Specerei- und Wildpret-Handlung

SOPRON.

TELEFON 121.

TELEFON 121.

1898

Vetés ideje: Augusztus és szeptember.

Ültetés távolsága: 15—20 cm.

Talaj minőség: Jó trágyázott.

**Mauthner-féle magvak.**

Aussaatzeit: Augustus und September.

Pflanzweite: 15—20 Cm.

Bodenbeschaffenheit: Gut gedüngt.

## Mauthner's

berühmte

## Gemüse- u. Blumensamen

in

geschlossenen, behördlich geschützten Packeten

mit der gerichtlich eingetragenen

## Bären-Schutzmarke

sind in allen grösseren

Specerei- und Eisenhandlungen

zu haben.

Nur für solche Packete, welche geschlossen mit der Abbildung eines Bären versehen sind und mit dem Namen Mauthner bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma Edmund Mauthner in Budapest, Andrássystrasse 23, volle Garantie für ganz frische und echte Samen.

## BÄUME

Obstbäume, edelste Sorten, Strassen- u. Alleebäume, Ziersträucher. Starke, gerade Stämme, billige Preise. Grosse Vorräthe.

J. Meyne, Baumschulbesitzer  
Oedenburg. 792



C. Klemt,

Jalousien-Fabrik,  
Braunau i. B.  
empfiehlt seine 6-mal  
präz. neuartig Holz-  
voul., Jalousien u.  
Rolläden. (H. V. 23)

Preisblatt gratis.

## Agenten

für Privatkunden allerorts gesucht.



## Wenn Sie

in der Stadt und aus dem Comitate neue

## Kunden heranziehen wollen

annoncieren Sie g. deutsch in der

## „Oedenburger Zeitung“

und ungarisch im (XXXI Jahrgang)

(XVIII. Jahrgang.)

## „Sopron“

Diese beiden politischen Tagblätter sind in allen Schichten des kaufkräftigen Publikums seit Jahrzehnten eingebürgert und liegen in allen öffentlichen Lokalen unseres Territoriums auf. Billige Preise. Anfragen erledigt die Administration genannter Blätter: Oedenburg, Grabenrunde 121.

Anerkannter Erfolg jeder Insertion!